

Interkulturelle Begegnungen in der Frühen Neuzeit am Beispiel E. W. Happels

ORSOLYA LÉNÁRT

ANDRÁSSY UNIVERSITÄT BUDAPEST

UNGARN

Abstract:

Der vorliegende Beitrag strebt an, die fiktive Begegnung als eine narrative Lösung der Wissensvermittlung und der Vermittlung von Fremdbildern darzustellen. Als Textbeispiel wurde ein bisher marginal rezipiertes Stück der Barockliteratur ausgesucht, das sowohl aus der Sicht germanistischer Forschungen, als auch aus der Sicht ungarischer Germanistik eine Relevanz aufweist. Nicht nur, dass die Gattung bzw. die Probleme der Gattungszuordnung dieses sechsbändigen Romankomplexes interessante Fragen aufwerfen, sondern es kann als eine weitere, wichtige Quelle der Erforschung der Ungarnrezeption auf deutschem Sprachgebiet am Ende der Frühen Neuzeit gelten. Der Hamburger Autor des Romans lieferte nämlich neben den über Jahrhunderte tradierten Topoi diejenigen Bilder, welche die Wahrnehmung Ungarns an der Schwelle des Barock und der Aufklärung maßgeblich prägten. Dabei griff der Autor auf Texte der deutschsprachigen Presselandschaft zurück und integrierte diese in die Romanhandlung in der Form, dass der Leser ein annähernd objektives Bild über die damals aktuellen Fragen, wie über die Thököly-Allianz, erhalten konnte. Der Autor blieb dabei als ein neutraler Erzähler im Hintergrund und überließ die Informationsvermittlung den Romanhelden. Schlüsselwörter: Geschichte der Frühen Neuzeit. Literatur der Frühen Neuzeit, Imagologie, höfisch-historischer Roman, Wissensvermittlung, Ungarnbild, Politik Imre Thökölys

Intercultural encounters in the baroque period – The example of E. W. Happel

Abstract:

The following paper aims to present the fictional encounter as a narrative solution to impart of knowledge about foreign cultures. As an example was selected the Kriegs-Roman of Eberhard Werner Happel, which is a special piece of the baroque literature. Although the novel has been treated marginally in the research literature, it has relevance to the research of German literature and to the research of German-Hungarian literary relations. Why is this six-volume novel interesting for the German Studies? On the one hand its genre and the possibilities of the generic assignment raise fascinating questions. On the other hand the novel can serve as an important source of research into the Hungarian reception on German language area at the end of the 17th century. The author even transported old topoi about Hungary and new Hungary-images, which were born in the second half of the Baroque period and they basically shaped the (negative) perception of Hungary. Happel felt back on texts of the German media and integrated them into the plot of the novel. Therefore the reader could create his own opinion about questions like the Thököly-betrayal. In this process the author worked as a neutral

narrator, while the protagonists imparted the information about Hungary and about the politics of Imre Thököly.

Keywords: history of the baroque period, literature of the baroque period, imagology, baroque historical novel, transfer of knowledge, image of Hungary, politics of Imre Thököly

1 Einleitendes

Wie im Abstract erwähnt, soll in diesem Aufsatz die Rolle interkultureller Begegnungen auf der Ebene der schriftstellerischen Fiktion beleuchtet werden. Dabei wird auf die Rolle der Konversation der Romanhelden als Form der Wissensvermittlung einerseits, und als Mittel der Transportierung von Fremdenbildern andererseits, fokussiert. Als Textbeispiel wird *Der Ungarische Kriegs-Roman* (1685–1697) des Hamburger Vielschreibers, Eberhard Werner Happel (1647-1690), herangezogen.

Zuerst möchte ich aber eine kurze Einführung zum Autor und seinem Werk geben. Eberhard Werner Happel war einer der bekanntesten Berufsschriftsteller in der „Romanfabrik“ (BECKER 1890: 374) Hamburg, der sich an der Schwelle des Hoch- und Spätbarock einer großen Bekanntheit erfreute und als einer der wichtigsten Repräsentanten der höfisch-historischen Romanliteratur galt. Happel beschäftigte sich seit den 1660er Jahren mit dem Verfassen voluminöser Romane, die oft als „tollgewordene Realenzyklopädien“ (EICHENDORFF, zitiert nach SCHOCK 2011: 5) wahrgenommen wurden. Happel konnte das Schreiben aber erst in den 1680er Jahren zu seinem Beruf machen, als er in der Medienmetropole Hamburg lebte. Ein bedeutendes Produkt seiner literarischen Tätigkeit war der erste Kriegs-Roman (*Der Durchleuchtigsten Christlichen Potentaten Kriegs-Roman*), der zwei Auflagen erlebte und sogar ins Holländische übersetzt wurde. Nach dem Erfolg des Kriegs-Romans zögerte Happel nicht, die Ereignisse der Türkenkriege in der bewährten Weise aufs Papier zu werfen. Die zwischen 1685 und 1697 verlegten sechs Bände wurden den militärischen und politischen Ereignissen der Zeitspanne 1664–1687 gewidmet, wobei immer wieder die Hoffnung auf die Einstellung des Krieges gegen den Erbfeind und auf den ruhmreichen Sieg des Christentums zum Ausdruck gebracht wurde (vgl. SCHUWIRTH 1908: 104).

Einleitend muss man auch anmerken, dass Happel nicht nur einer der bekanntesten, sondern einer der produktivsten Berufsschriftsteller seiner Zeit war. Er schrieb insgesamt 33 Werke – diese sind teils geographische Informationsromane, teils Zeitungs- und Geschichtsromane, teils kosmographische und historiographische Werke (vgl. MEYER 1995: 282–287) – in denen meistens fiktionale Handlung mit historischen Fakten aus unterschiedlichen Medien der gedruckten Presse vermischt wurden. Aufgrund dieser schriftstellerischen Leistung (man muss bedenken, dass allein *Der Ungarische Kriegs-Roman* mehr als 4.000 Seiten umfasste) stellt sich die Frage:

Wie konnte Happel – gesetzt den Fall, dass er alle Werke auch selbst verfasst hatte – in relativ kurzer Zeit (innerhalb von knapp 10 Jahren) so viele Bögen vollschreiben?

2 Kompilatorische Schreibtechnik und der höfisch-historische Roman

Als Voraussetzungen des Zustandekommens eines derartigen literarischen Œuvres galten das Leben, Schaffen und Vernetzen des Autors in der Hansestadt, in welcher polyhistorisches Wissen in breiter Masse zugänglich war. Happels Biographie ist zugleich ein Paradebeispiel dafür, wie man in Hamburg zu einem echten „Medienmenschen“ werden konnte. Diese Tatsache widerspiegelte sich stark in seinem Œuvre, das Romane umfasste, die einen starken Bezug zu den unterschiedlichsten Presseartikeln der Zeit aufweisen. Die enorme Produktivität des Autors war also einer Stadt zu verdanken, in der er sich mit wichtigen Vertretern der Presselandschaft des Deutschen Reiches bzw. mit bedeutenden Gelehrten der Zeit vernetzen konnte (vgl. SCHOCK 2011: 37). Happel pflegte gute Beziehung sowohl zu seinen Verlegern, wie zu Thomas von Wiering in Hamburg (KAYSER 1990: 349–355) und zu Matthäus Wagner in Ulm, als auch zu prominenten Persönlichkeiten und Gelehrten seiner Zeit, wie zum Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek Hamburg, David Schelhammer (vgl. KAYSER 1979: 48) und zum späteren Bürgermeister der Stadt, Julius Surland. Die Bedeutung dieser Kontakte liegt darin, dass Happel, z. B. durch die Nutzung der Privatbibliothek von Surland (vgl. HAPPEL 1685b: Bl. 1^v–2^r), breit gefächerte Kenntnisse in den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen erwerben konnte.

Daneben, dass für Happel in Hamburg zahlreiche Bestände und Materialien zugänglich waren, sollte sichtbar gemacht werden, dass die erhöhte Erreichbarkeit des Wissens zugleich einen „Informations-Overload“ (vgl. SCHOCK 2011: 111) bedeutete, den die Autoren der Zeit zu bewältigen hatten. Happels Produktivität wuchs also einerseits durch die erhöhte Verfügbarkeit des Wissens in der Medienmetropole Hamburg enorm, er musste aber andererseits, wie auch seine Schriftstellerkollegen, eine neue Schreibweise erlernen. Diese förderte einerseits die Vermittlung des Wissens durch die Aufnahme der Texte anderer Autoren (kompilatorische Schreibtechnik) und ermöglichte andererseits die Neuverwertung eigener, bereits publizierter Textstellen (zeitsparende Produktion). Dieser spezielle Umgang mit den Textquellen bestimmte Happels schriftstellerische Arbeitsmethode und narrative Verhaltensweise grundlegend, die auf Grund ausgewählter Textstellen im nächsten Kapitel sichtbar gemacht werden.

Durch diese Schreibtechnik machte Happel seine Romane zu einem „Vehikel für Wissensdinge“ (vgl. MEYER 1995: 282). Es ist aber wichtig zu betonen, dass Happel nicht nur enzyklopädisches Wissen vermitteln wollte: er hatte vielmehr vor, seine Leserschaft zu belehren und zu unterhalten. Dazu benötigte der Autor geeignete literarische Rahmen, deshalb wendete er sich an die höfisch-historische Romanform, die ein mehr oder weniger einheitliches Schema zur Verfügung stellte. Um das

polyhistorische Material in eine einigermaßen leicht lesbare Form zu bringen, hat Happel das sog. Heliodor-Modell für seine Romane verwendet (vgl. GELZER 2007: 159). Dieses Modell ermöglichte zwar die Vermittlung unterschiedlichster Materialien, ergab aber gleichzeitig eine undurchschaubare Struktur und einen schwer zu folgendem Handlungsstrang. Die Wissensvermittlung war demnach der Ästhetik übergeordnet. In diesem Zusammenhang fiel jedoch auf, dass Happel als freier Schriftsteller aus finanziellen Gründen vermutlich keine andere Möglichkeit hatte, als bei der Romanproduktion die ästhetische Qualität der Quantität unterzuordnen.

3 Interkulturelle Begegnungen und Gespräche als Rahmen der Wissensvermittlung – Fallbeispiel: Der Ungarische Kriegs-Roman

Die Frage, wie Happel Wissen vermittelte und wie er unterschiedliche Texte der gedruckten Presse in die Romanhandlung integrierte, wird auf Grund der Analyse von zwei Thököly-Szenen aus dem ersten bzw. vierten Bandes des Romans beantwortet.

Wegen der Komplexität der Handlung wäre es eine zu mächtige Aufgabe den ganzen Romanplot zusammenzufassen. Aus diesem Grund wird auf den zentralen Leitfaden der Erzählung und auf die Geschichte der an den Thököly-Szenen beteiligten Haupthelden fokussiert. Die Darstellung der Person und Politik des Fürsten von Oberungarn, Imre Thököly (1657–1705), wurde in einen breiteren Kontext gestellt: sie wurde mit der Beschreibung des Königreichs Ungarn verbunden. Ein wichtiges Leitmotiv der Länderbeschreibung war das Reisen der pikaresken Romanhelden, die der zeittypischen *Theatrum-Metapher* entsprechend als Schauspieler auf der Bühne der Welt kamen und gingen (vgl. SCHOLZ WILLIAMS 2008: 362): sie zogen durch fremde Länder und erlebten gefährliche Abenteuer, fanden aber immer Gelegenheit, sich über Geographie, Geschichte und aktuelle politisch-historische Lage von fremden, meist von den Türkenkriegen betroffenen Ländern mit der Hilfe unterschiedlichster Prätexte zu informieren. Happels Romane wurden damit dem Weltverlangen der damaligen Leserschaft gerecht, die durch die Romane die Kavallerie Reisen miterleben konnten (vgl. MEYER 1995: 283). Happel musste sich demnach auch in der Auswahl der Schauplätze der Romanhandlung an den Publikumsansprüchen orientieren. Die Begegnungen, gemeinsame Fahrten und galante Konversationen fanden in denjenigen geographischen (manchmal erfundenen) Räumen Europas, Nordafrikas, Asiens etc. statt, die das Interesse der deutschsprachigen Öffentlichkeit bestimmt erweckte. Ungarn gehörte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zweifelsohne zur Gruppe der Länder, die in der zeitgenössischen Presse reichlich thematisiert wurden, als „Spitzenthema“ galten (vgl. NÉMETH 1993) und deshalb als Fassaden für die Wissensvermittlung verwendet werden konnten.

Nachdem die groben Rahmen der Wissensvermittlung dargestellt wurden, muss die Frage gestellt werden, wie Happel Fremdbilder (z. B. Ungarnbild) vermitteln konnte.

In erster Linie ließ er seine Haupthelden andere (reale oder fiktive) Romanfiguren treffen, die sich als Experten der zu besprechenden Fragen erwiesen. An dieser Stelle spielten die Prätexte eine zentrale Rolle: Die Grundlage des gegenseitigen Informationsaustausches bildeten vor allem Zeitungsnachrichten, Länder- und Reisebeschreibungen, die meistens von einem lokalen oder von einem, sich im gegebenen Thema gut auskennenden Erzähler, der auch als „sich bewegende Bibliothek“ (vgl. BECKER 1890: 378) fungierte, vorgetragen wurde. Die Begegnungen der in einem Thema bewanderten bzw. für ein Thema sich interessierenden Protagonisten kamen meistens zustande, als sie nach Abenteuern suchten, ihre Kraft und militärische Begabung demonstrierten, als sie ihre Eltern, Verwandten, Geliebten oder Freunde retten mussten, oder als sie von ihrer Reiseroute oder ihrem Reiseziel durch gewaltige Stürme, hemmungslose Piraten oder durch überall präsenste Räuber abgelenkt wurden. Es ist also zu bestätigen: Das Reisen war, egal ob die Romanfiguren sie freiwillig oder von äußeren Kräften gezwungen antraten, mit dem Erfahren über das kulturell Andersartige verbunden. Die auf diese Art und Weise erworbenen neuen Informationen motivierten die männlichen Protagonisten zur Teilnahme an weiteren Reisen, an unterschiedlichen Schlachten, Kriegen und Belagerungen. (vgl. SCHOLZ WILLIAMS 2008: 366–368).

Das Reisen als Leitmotiv der Handlung bot Rahmen auch für die Konversation der Protagonisten, die auf Grund ihrer unterschiedlichen kulturellen Hintergründe über verschiedene Wahrnehmungshorizonte verfügten. Happel folgte dem Konversationsmodell Madeleine Scudérys (GELZER 2007: 35–36): seine Protagonisten trafen durch diverse Umwege zufällig aufeinander und diskutierten an einem abgelegenen Ort (z. B. während der Reise) über die unterschiedlichsten, aktuellen Themen. Er schuf durch die Herausnahme der Prätexte aus ihrem ursprünglichen Kontext bzw. durch ihre Aufnahme in die Konversationen ein geeignetes Forum zum gegenseitigen Informationsaustausch. Diese Gespräche waren also sehr gut geeignet, sogar Materialien von gegensätzlichem Inhalt zu integrieren und dadurch eine Debatte der realen Welt abbilden zu können (vgl. FERRARIS 1994: 473).

Als geeignetes Beispiel für die oben geschilderten Prozesse der Wissensvermittlung gilt die Beschreibung der Person und Politik Imre Thökölys im ersten Band des Kriegsromans, die einen beträchtlichen Teil des von Happel transportierten Ungarnbildes ausmachte. Hierbei griff er sowohl auf seit langem vorhandene, konstante Elemente, Topoi (vgl. TROSTLER 1914: 4), als auch auf die durch aktuelle historisch-politische Ereignisse bestimmten, negativen Bilder zurück. Diese Dichotomie wurde in der Thököly-Szene durch die von den Protagonisten zitierten Prätexte sichtbar gemacht.

Als Ausgangspunkt für die sechs Kapitel umfassende Thököly-Darstellung gilt das Reisen der Protagonisten Cergely, Michael und Balassi entlang der Donau nach Ungarn. Cergely, der wegen eines Irrtums in Griechisch-Weißenburg verhaftet wurde,

fuhr nach seiner glücklichen Befreiung in der Begleitung von Balassi nach Ungarn, um den Fürsten, „von welchem er so viel gehöret hat / mit seinen Augen [...] sehen“ (HAPPEL 1685a: 335). Während der Reise erhielt der „Edle Albanese“ (HAPPEL 1685a: 84) wichtige, aber gegensätzliche Informationen über Thököly: Balassi, der Sekretär des Fürsten und Michael, der sächsische Rittmeister, Anhänger Thökölys und zugleich Spion der Kaiserlichen (vgl. KÖPECZI 1976: 309) stellten die Thököly-Geschichte aus ihrer eigenen Warte facettenreich dar. Als sich Michael, der aus Griechisch-Weißenburg nach Cergely und Balassi geschickt wurde, der Reisegesellschaft anschloss, entfaltete sich eine längere Debatte über die Politik des Fürsten von Oberungarn, insbesondere über seine Allianz mit der Hohen Pforte. Nachdem Cergely über die Laufbahn des Fürsten informiert wurde – hier zitierte Happel das Flugblatt *Kurtze Lebens-Beschreibung des Ungarischen Herrn Graf Tökeli* (G. ETÉNYI 2005: 217) – führte Michael, ein „eyffriger Catholic“ (HAPPEL 1685a: 344), Argumente gegen Thököly auf und warnte Cergely, „alles vor Gold halten / was glänzet“ (HAPPEL 1685a: 345). Er äußerte seine Meinung über den Fürsten klar: er hielt ihn für einen Rebellen, auch wenn er früher ein frommer Junge gewesen sei. Michael stellte nachher die das damalige Publikum bewegende Frage zur Diskussion: Warum hat Thököly sich „gar zum Türcken geschlagen und dessen Protection angenommen“ (HAPPEL 1685a: 345)? Die Schuld des Fürsten wurde mit der nächsten, rhetorischen Frage noch weiter gesteigert, wobei der christliche Glaube des Fürsten hinterfragt wurde: „Kann solches wol von einem ehrlichen Christen gut geheissen werden?“ (HAPPEL 1685a: 345). Michael gab danach auch eine Erklärung, warum Thököly sich mit den Osmanen verbündete: Seiner Ansicht nach war die Regiersucht des Fürsten stärker, als das Vorhaben, die freie Religionsübung zu schützen.

Erst nach langwierigen Diskussionen pro und contra der Richtigkeit der Thököly'schen Konfessionspolitik, in denen Cergely einen neutralen Standpunkt, die Position des neugierigen Zuhörers einnahm, kam es zur persönlichen Begegnung zwischen ihm und dem Fürsten, der mit seiner Armee bei Neuhäusel mit dem Bassa korrespondierte und auf seinen Sekretär wartete. Cergelys Erwartungshaltung war durch die von Balassi und Michael vermittelten Äußerungen geprägt und seine Eindrücke reflektierten auf das ambivalente Bild über den Fürsten, das am Ende des 17. Jahrhunderts dank einander oft widersprechenden Berichten und Nachrichten in den Köpfen präsent war. Cergelys erste Impressionen waren durchaus positiv: er wurde vom Fürsten, den er als „großmüthiger, fürnehmer Held“ (HAPPEL 1685a: 392) charakterisierte, freundlich empfangen. Trotzdem bemerkte der Protagonist, dass „nechst der Tapferkeit / die dem Thököly auß den Augen leuchtete / daß er in seinem Herten einige Ehrsucht hegete / und mehr als ein Ungarischer Graf wolte geehrt sein.“ (HAPPEL 1685a: 392) Aufgrund dieser Stellungnahme, in der die Elemente der gegensätzlichen Berichterstattungen Balassis und Michaels zu entdecken sind, kann die Meinungsbildung der deutschsprachigen Öffentlichkeit, die sowohl von der

kaiserlichen Propaganda, als auch von den Sympathie erweckenden Schriften beeinflusst wurde, abgelesen werden. Die Darstellung vielfältiger Wahrnehmungshorizonte wird in der nächsten Szene weiter gesteigert. Thököly schickte seinen Sekretär nach Wien, um einen Waffenstillstand mit dem Hof auszuhandeln. Er ließ aber seine Bedingungen „auß einem ziemlich hohen Thon“ (HAPPEL 1685a: 392) mitteilen, was in der Residenzstadt als unverschämte wahrgenommen wurde und schließlich zur Formulierung von strengeren Friedensbedingungen führte. Die Beschreibung des Fürsten aus der Sicht von Cergely setzte sich nach diesem Exkurs fort. Er konstruierte ein grundsätzlich positives Bild über Thököly: Die bräunlichen Haare und das Fehlen eines langen Bartes trugen zur positiven Bewertung wahrscheinlich bei, genauso wie der Vergleich „mit dem Hochseeligen Schwedischen Könige Gustapho Adolpho“ (HAPPEL 1685a: 394), wodurch die günstige Rezeption des Fürsten noch eindeutiger wurde (vgl. KÖPECZI 1976: 230). Durch das hier vermittelte positive, meistens von protestantischen Autoren gegenüber der Wiener Propaganda verbreitete Thököly-Bild beabsichtigte der Autor, die beiden Seiten der Medaille aufzuzeigen.

Während der zweite und dritte Band des Romans die Thököly-Thematik – wie auch das Generalthema Ungarn – vernachlässigten, wurde der Fürst von Oberungarn im vierten Band detaillierter und in einem anderen Kontext dargestellt. Obwohl im Fokus dieses Romanbandes die Kriegereignisse des Jahres 1686 und die erfolgreiche Eroberung Ofens standen, fiel ein Akzent auf Thököly und auf seine Frau, Ilona Zrínyi, die als „ein Muster in den höchsten Nöthen getreu verbliebener Eheweiber“ (HAPPEL 1697: 194) charakterisiert wurde. Nach der Befreiung Ofens und nach weiteren Erfolgen kaiserlicher Truppen veränderte sich die Stimmung gegenüber Thököly. Der Kaiser wurde überall gefeiert und er entschied sich, im Weiteren keine Verhandlungen mit Thököly zu führen. Dementsprechend wurden er sowie der ungarische Aufstand in ein anderes Licht gestellt. Der Fürst von Oberungarn wurde grundsätzlich als ein „Haupt der Malcontenten in Ungarn / der an diesem blutigen Türcken=Krieg zu ihrem eigenen Untergang die einzige Ursache“ (HAPPEL 1697: 193) war, rezipiert. Man muss jedoch sehen, dass das Thököly-Bild nicht eindeutig negativ belegt war. Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation erschienen nach dem gescheiterten Eroberungsversuch Ofens 1684 viele satirische Schriften, die Thököly und die Rebellen unterstützten, den Kaiser der Verletzung ungarischer Gesetze anklagten und für Thököly Mitleid erregten (vgl. KÖPECZI 1976: 162). Diese Aussage lässt sich auf Grund der Mitleid erregenden Anmerkung untermauern, in welcher der Fürst mit „einem [...] Stuck=Wild / welches in der Irre herum wallet/ und keinem lebendigen Thier sich vertrauen darff“ (HAPPEL 1697: 184) verglichen wurde.

Die Bemühung des Autors, Thököly in ein positives Licht zu rücken, lässt sich in den Kapiteln 18. und 19. nachvollziehen. Der Schauplatz der folgenden Szenen ist die Festung Munkács, Thökölys „einzige Retirade und besten Schatz / auch gar seine

Gemahlin darinn ligen hat.” (HAPPEL 1697: 193). Bei der Beschreibung der Eroberung von Munkács teilte Happel eine Geschichte mit, die das bisher ohnehin bunt ausgefallene Bild über Thököly noch weiter differenzierte. Nach dem Duell zwischen Cergely und Alonso auf der einen und Thököly und seine Gemahlin auf der anderen Seite verwickelte Cergely sich in ein Gespräch mit dem Fürsten über die Wandlung seines Schicksals. Nachdem die Helden sich getrennt hatten, meldete Cergely die Begegnung mit Thököly dem kaiserlichen Kommandanten nicht, um dem Fürsten eine Möglichkeit zum Entkommen zu gewähren (vgl. KÖPECZI 1988: 221). In diesem Kontext hatte Cergely wieder die Aufgabe, ein Bild über den Fürsten zu vermitteln: Im Duell kämpfte Thököly höflich und korrekt, wobei Cergely auch sagte: „Ritter, Eure Höflichkeit verbindet mich / daß ich Euch ein Stück Weges begleite [...] damit ich wissen möge / was für eine tapffere Faust mich heute zum Ritter hat geschlagen” (HAPPEL 1697: 215). Er wurde daneben als ein verliebter Ehemann dargestellt, der sich der Gefahr ungeachtet verkleidete, um in der Nähe seiner Frau zu sein. Die Beschreibung der Ehe Thökölys und Ilona Zrínyis spielt also eine zentrale Rolle: die Darstellung der Liebe des Fürsten zu seiner Gemahlin trug zu seiner positiven Beurteilung maßgeblich bei. Als ein Element des besseren Thököly-Bildes gilt dabei die positive Wahrnehmung Ilona Zrínyi, wie man es im 22. Kapitel nachvollziehen kann. Nachdem Cergely ins Lager zurückgekehrt war, konzentrierte Happel auf die Darstellung des anderen Protagonisten. Alonso ging nach dem Duell mit Ilona Zrínyi in die Festung von Munkács, in der er freundlich empfangen wurde. Der Autor setzte hier die günstige Beschreibung Ilona Zrínyis fort und thematisierte die Gastfreundschaft der Fürstin, was zur Darstellung Ungarns als ein typisches Gastland beitrug. Auf Grund der Darstellung Cergelys und Alonsos erschien Thököly in diesen Szenen nicht mehr als ein Verräter, sondern als ein „höfliche[r] Graf und Heldenmässige[r] Herr mit aller Redlichkeit“ (HAPPEL 1697: 243)

4 Fazit

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Begegnungen der Protagonisten, ihre gemeinsamen Reisen und Abenteuer, ihre Konversationen bzw. ihre Begegnungen mit historischen Persönlichkeiten als zentrale Elemente der Wissensvermittlung und der Transportierung von Fremdbildern bestimmt werden können. Happel, der die Informationen über das kulturell Andersartige durch seine Protagonisten vermittelte, legte Wert darauf – dies resultierte teilweise aus seiner kompilatorischen Schreibtechnik – unterschiedliche Argumente einer Frage zu beleuchten und dadurch dem Leser die Möglichkeit zu gewähren, sich eine Meinung gestalten zu können. Das Treffen fiktiver Romanhelden mit historischen Persönlichkeiten sollte diese Intention des Autors noch weiter unterstützen: Cergely,

der bereits vieles vom Fürsten gehört hatte, gestaltete ein eigenes Thököly-Bild erst nach der persönlichen Begegnung mit ihm.

Die schriftstellerische Verhaltensweise Happels ist klar: er nahm einen neutralen Standpunkt ein, betrachtete die Ereignisse aus einer Außensicht und ließ vielmehr seine Romanfiguren sprechen und handeln. Dies zeigt sich sehr gut in den Gesprächen über Imre Thököly, in denen Happel die Prozesse der Meinungsbildung der deutschsprachigen Öffentlichkeit reproduzierte. Die Rezeption Ungarns war bis zur Thököly-Allianz (1682) und zur zweiten Belagerung Wiens (1683) durch positive Attribute belegt. Diese Situation veränderte sich nachher rasch, wozu die Propaganda des Kaiserlichen Hofes, der als ein Filter von Nachrichten galt, einen enormen Beitrag leistete: seither wurde Ungarn statt als Vormauer vielmehr als Verräter des Christentums rezipiert. Trotz gut funktionierender Propaganda und dank der protestantisch orientierten Pressemitteilungen, die in beachtlicher Zahl verlegt wurden, konnte jedoch in den zahlreichen gedruckten Berichten, Nachrichten ein viel differenzierteres Bild über Thököly und über Ungarn vermittelt werden (G. ETÉNYI 2005: 229–231), die in den analysierten Roman Eingang fanden. Die große Leistung Happels ist dabei, dass er durch die Aufnahme vielseitiger Nachrichtenmaterialien und anderer Presstexte ein heterogenes Bild darbot. Das Werk lässt sich dadurch als ein Inventar der Ungarnbilder am Ende der Frühen Neuzeit einerseits und als ein Pressespiegel andererseits lesen.

Literatur

Primärliteratur

HAPPEL, Eberhard Werner (1685a): Der Ungarische Kriegs-Roman. Bd. 1, Ulm: Matthäus Wagner.

HAPPEL, Eberhard Werner (1685b): Der Ungarische Kriegs-Roman. Bd. 2, Ulm: Matthäus Wagner.

HAPPEL, Eberhard Werner (1687): Der Ungarische Kriegs-Roman. Bd. 4, Ulm: Matthäus Wagner.

Sekundärliteratur

BECKER, Nándor (1890): Happel „magyar hadi román”-ja [Der Ungarische Kriegs-Roman Happels]. In: Egyetemes Philologiai Közlöny [Zeitschrift für allgemeine Philologie] Jg. 14, Nr. 5, S. 374–90.

- GELZER, Florian (2007): *Konversation, Galanterie und Abenteuer. Romaneskes Erzählen zwischen Thomasius und Wieland (=Frühe Neuzeit 125)*. Tübingen: Niemeyer.
- G. ETÉNYI, Nóra (2005): *Ungarnberichte im Spiegel des Ungarischen Simplicissimus*. In: *Das Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit. Der Ungarische oder Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simpliziaden*. Hrsg. v. Dieter Breuer u. Gábr Tüskés (= Beihefte zu *Simpliciana* 1). Bern [et al.]: Peter Lang, S. 215–252.
- FERRARIS, Francesca (1994): *Exotismus und Intertextualität. Die literarische Kuriositätensammlung*. In: *Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Studien zu ihrer theoretischen und praktischen Perspektiven*. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann und Wolfgang Neuber (= *Frühneuzeit-Studien* 2). Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 465–484.
- KAYSER, Werner (1979): *500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek Hamburg 1479–1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek (=Mitteilungen aus der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 8)*. Hamburg: Dr. Ernst Hauswedell & Co
- KAYSER, Werner (1990): *Thomas von Wiering und Erben. Ein bedeutendes Kapitel hamburgischer Druckgeschichte*. In: *Auskunft. Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken*. Jg. 10. Nr. 4. S. 343–371.
- KÖPECZI, Béla (1976): *„Magyarország a kereszténység ellensége”*. A Thököly-felkelés az európai közvéleményben [Ungarn als Feind des Christentums. Der Thököly-Aufstand in der europäischen Öffentlichkeit]. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- KÖPECZI, Béla (1988): *Der Rebell und der galante Ritter. Die Gestalt Imre Thökölys in der europäischen Literatur am Ende des 17. Jahrhunderts*. In: *Laurus Austriaco-Hungarica. Literarische Gattungen und Politik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*. Hrsg. v. Béla Köpeczi u. Andor Tarnai (= *Schriftenreihe der österreichisch-ungarischen gemischten Kommission für Literaturwissenschaft* 1). Budapest: Akadémiai Kiadó.
- MEYER, Gerd (1995): *Vom Lehr=reichen Marburgischen Parnasso in die Welt=bekandte Stadt Hamburg. Die Studien- und Wanderjahre des Polygraphen Eberhard Werner Happel*. In: *Marburg-Bilder: Eine Ansichtskarte. Zeugnisse aus fünf Jahrhunderten*. Bd. 1. Hrsg. v. Jörg Jochen Berns (= *Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur* 52). Marburg: Rathaus-Verlag, S. 265–292.
- NÉMETH, S. Katalin (1993): *Ungarische Drucke und Hungarica 1480–1720. Katalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*. Bd. 1–3. München [et al.]: Saur.
- SCHOCK, Fleming (2011): *Die Text-Kunstkammer. Populäre Wissenssammlungen des Barock am Beispiel des *Relationes Curiosae* von E. W. Happel*. Köln [et al.]: Böhlau.

- SCHUWIRTH, Theo (1908): Eberhard Werner Happel (1647–1690). Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts. Dissertation, Marburg.
- TROSTLER, József (1914): Magyar elemek XVII. század német irodalmában [Ungarische Elemente in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts]. Temesvár: Henrick Uhrmann.

Internetquellen

- SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild (2008): Staging News: The Theatre of Politics and Passions in Eberhard Happel's Deß Engelländischen Eduard [Nachrichten auf der Bühne. Theater der Politik und der Leidenschaft in Eberhard Happels Deß Engelländischen Eduard]. URL: <http://www.metaphorik.de/14/Williams.pdf> S. 361–378. [Letzter Zugriff: 01.10.2013]